

1814 – Das Rheinland wird preußisch

Archäologische Funde belegen Rückzugsgefechte der Befreiungskriege bei Remagen

Gabriel Heeren und Bernd Schmitz

Mit dem Einzug der französischen Revolutionstruppen in Bonn ab Oktober 1794 gerieten das Rheinland sowie die Region des heutigen Kreises Ahrweiler unter französische Herrschaft. Die neue Regierung nahm schon bald Gebiets- und Verwaltungsaufteilungen vor, weiterhin wurden das Rechtswesen reformiert sowie die kirchlichen Verhältnisse im Zuge der Säkularisation umfassend strukturiert.

Mit den neu geordneten politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen kam es zu einem allgemeinen Aufschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse vieler Städte und Dörfer im heutigen Kreisgebiet. Doch bereits 1804 führte u. a. die erhöhte Rekrutierung von neuen Solda-

ten aus der Bevölkerung zu einem wachsenden Unmut gegenüber Napoleon und dessen Regierung. So mussten in dieser Zeit zahlreiche junge Männer aus dem heutigen Kreisgebiet, bedingt durch die allgemeine Wehrpflicht, Dienst in Napoleons Armeen leisten. Besonders der Russlandfeldzug Napoleons sorgte für hohe Verluste, von den aus der Stadt Ahrweiler rekrutierten Soldaten kehrte lediglich einer zurück.

Napoleons Armee auf dem Rückzug

Das Scheitern des Russlandfeldzuges leitete das Ende der französischen Herrschaft ein. Eine entscheidende Niederlage musste die französische Armee in der Völkerschlacht bei Leipzig



Rheinübergang Blüchers mit der 1. Schlesischen Armee bei Kaub im Januar 1814. Wilhelm Camphausen, Ölgemälde 1859, Mittelrhein-Museum Koblenz.

am 18. Oktober 1813 hinnehmen. Hier blieben die alliierten preußischen, österreichischen und russischen Truppen siegreich und drängten Napoleons Soldaten bis an den Rhein zurück. Auf ihrem Rückzug nach Frankreich stellten sich die Reste der französischen Armee (100.000 Mann) zudem einer Auseinandersetzung mit bayrischen und österreichischen Truppen unter der Leitung von Carl von Wrede bei Hanau. In dem zweitägigen Gefecht (30./31. Oktober 1813) blieben die Franzosen siegreich und konnten somit ihren Rückzug über Mainz nach Frankreich fortsetzen.

Unter der Führung des preußischen Generalfeldmarschalls von Blücher setzte nun die Schlesische Armee, ein Truppenverband aus russischen und preußischen Soldaten, den Franzosen nach. Die von Blücher geführten Verbände sammelten sich auf der rechten Rheinseite auf der Strecke zwischen Neuwied und Mannheim, der Generalfeldmarschall selbst bezog sein Quartier bei Frankfurt. Von dort aus wurden der Rheinübertritt und das weitere Vorgehen gegen die französischen Truppen geplant. Nach Blüchers Plänen sollte die Schlesische Armee bei Mannheim, Kaub und Lahnstein übersetzen.

Dieses Vorhaben wurde in der Neujahrsnacht des Jahres 1814 umgesetzt, bereits am 1. Januar 1814 zogen russische Truppen in Koblenz ein. Nachdem bereits etwa 4.000 Soldaten der Schlesischen Armee den Rhein an der Lahnmündung übertreten hatten, gab das Aufrücken französischer Truppen auf der linken Rheinseite aus Richtung Bonn nach Süden Anlass, eine Abteilung von 300 Infanteristen sowie 30 berittenen Kosaken ihnen entgegen zu schicken. Hieraus entstand ein unausweichliches Aufeinandertreffen der beiden Konfliktpartner im Raum Sinzig – Remagen – Oberwinter.

Scharmützel bei Sinzig und Remagen

Aus dem entsprechenden Zeitraum erwähnen die Chroniken der Städte Sinzig und Remagen einige Gefechte. Bereits in den Morgenstunden des 1. Januar 1814 verließen die Franzosen Sinzig, um einer direkten Konfrontation auszuweichen. Die russischen Truppen zogen umgehend in der Stadt ein. In den folgenden Tagen stießen immer wieder französische und

alliierte Patrouilleeinheiten in kleineren Scharmützeln aufeinander. Besonders für den 3./4. Januar 1814 sind mehrere Auseinandersetzungen zwischen Russen und Franzosen zuerst unterhalb des ehemaligen Minoritenklosters (Helenenberg) sowie vor dem Mühlenbachtor überliefert. In beiden Fällen gelang es den russischen Kosaken, die französischen Truppen zurückzudrängen.

Zur gleichen Zeit sind ebenfalls kleinere Gefechte bei Remagen bekannt. Am Morgen des 2. Januar 1814 entstand bei den Einwohnern von Remagen zuerst der Eindruck des friedlichen Abzugs der französischen Soldaten aus der Stadt. Der unerwartete Abzug stand jedoch im deutlichen Gegensatz zu dem erst einen Tag vorher geäußerten unbedingten Durchhaltewillen des Remagener Stadtkommandanten Aumont. So finden sich in der Remagener Stadtchronik Hinweise über Rückkehr und erneuten Einmarsch französischer Infanterie mit einigen berittenen Einheiten am selbigen Tag.

Auch ist ein planmäßiger Aufbruch zahlreicher Soldaten in Richtung Sinzig ebenfalls für den 2. Januar belegt. Hierauf kommt es zu einem Gefecht in den Feldern zwischen Remagen und Sinzig. Das Scharmützel entwickelte sich zu einem ungeordneten Rückzug. So ist die Flucht der Franzosen vor den nachfolgenden russischen Truppen „rechts und links“ von Remagen überliefert. Diese scheinen die französischen Einheiten wohl immer wieder in kleineren Gefechten gestellt zu haben. Schließlich gelang es den Franzosen, sich unter dem heutigen Apollinarisberg erneut zu formieren.

Archäologische Funde bringen neue Erkenntnisse

In den vergangenen Jahren wurden aus Sinzig und Remagen immer wieder archäologische Funde aus der Neuzeit bekannt. Nach Fundvorlage bei der Landesarchäologie Koblenz können nun im Rahmen der wissenschaftlichen Auswertung neue Erkenntnisse zu den historischen Vorgängen im Januar 1814 gewonnen werden.

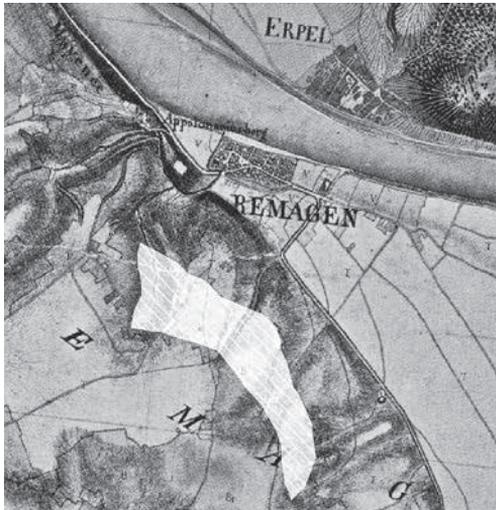
Systematische Geländeprospektionen erbrachten eine Vielzahl an Musketenkugeln unterschiedlichen Kalibers. Zudem belegt der Fund eines teilvergoldeten Gürtelbestandteils aus



Bronze mit Löwenkopffzier von den rheinnahen Feldern der Gemarkung Sinzig die Anwesenheit französischer Kavallerieeinheiten innerhalb dieses Zeitraums. Der Gürtel war über eine Schlaufe in den D-förmigen Ösen befestigt, mit einem S-förmigen Verbindungsstück konnten beide parallelseitigen Gürtelbestandteile eingehakt werden.

Musketenkugeln im Lützelbachtal

Im Bereich der Gemarkung Remagen lassen sich Konzentrationen zahlreicher Musketenkugeln



Remagen (Karte: Tranchot/Müffling 1803-1820) mit Ausdehnung der festgestellten Fundkonzentrationen von Musketenkugeln (Schraffur).

Bestandteil einer flächig vergoldeten Gürtelschnalle mit Löwenkopffzier (Vorder-, Seiten- und Rückansicht).

geln besonders auf der Westseite des Lützelbachtals sowie auf den rheinseitigen Hängen zwischen Reisberg und Victoriaberg feststellen. Auf dieser Fläche wurden insgesamt 535 Geschosse aus Blei geborgen, die sich größtenteils unterschiedlichen Kalibern zuordnen lassen und oftmals Ladestockdellen aufweisen. So gehören 77,8% der Kugeln dem Kaliber 69 (ca. 17,5mm) an. Hierbei handelt es sich um die standardisierte Kalibergröße der französischen Muskete „Mousquet Modèle 1777“, welche bis 1826 produziert sowie in sehr umfangreichem Maße besonders in den napoleonischen Kriegen eingesetzt wurde.

Eine weitere Gruppe der Geschosse (12,1%) besitzt ein leicht größeres Kaliber (18,5-19mm). Diese Geschosse lassen sich eindeutig dem preußischen Infanteriegewehr M/1809 zuweisen, welches ebenfalls im Rahmen der Befreiungskriege Verwendung fand und mit dem u.a. die russischen Truppen als Bündnispartner der Preußen ausgestattet waren.

Mehrheit der Kugeln aus französischen Waffen

Neben diesen beiden Hauptgruppen zählen kleinere Musketenkugeln (11-13mm) mit 8,6% sowie einige sogenannte Stangenkugeln (1,5%) zum Fundmaterial. Entsprechende Munition

find besonders bei Pistolen sowie den leichten Waffen der berittenen Einheiten ihren Einsatz und ist kaum sicher einem der beteiligten Konfliktpartner genau zuzuweisen. Die Stangenkugeln sind zudem eine Besonderheit. Hierbei handelt es sich um zwei reguläre, mit einem eisernen Stab verbundene Geschosse, die von den berittenen Einheiten mit verheerender Wirkung eingesetzt wurden. Anhand dieser Analyse lässt sich die Mehrheit der abgeschossenen Musketenkugeln deutlich den französischen Waffen und damit den entsprechenden napoleonischen Truppen zuweisen.

Eindeutig dürfte somit die aktive Rolle der Franzosen und eher das passive Verhalten der retirierenden russischen Einheiten am Fundmaterial bzw. der prozentualen Geschossaufteilung belegbar sein. Für die Mehrzahl der vorgelegten Geschosse ist eine Verbindung mit den Ereignissen des 2. Januar 1814 sicher anzunehmen. Am Nachmittag dieses Tages findet der Einmarsch einer Abteilung der Schlesischen Armee, bestehend aus etwa dreißig Kosaken, 300 Jägern und einer beschädigten Kanone in Remagen statt. Hierauf folgt ein kurzes Gefecht bei Oberwinter, aus dem die Franzosen durch eine Verstärkung aus ihrem Truppenstandort bei Mehlem siegreich hervorgingen. Anschlie-

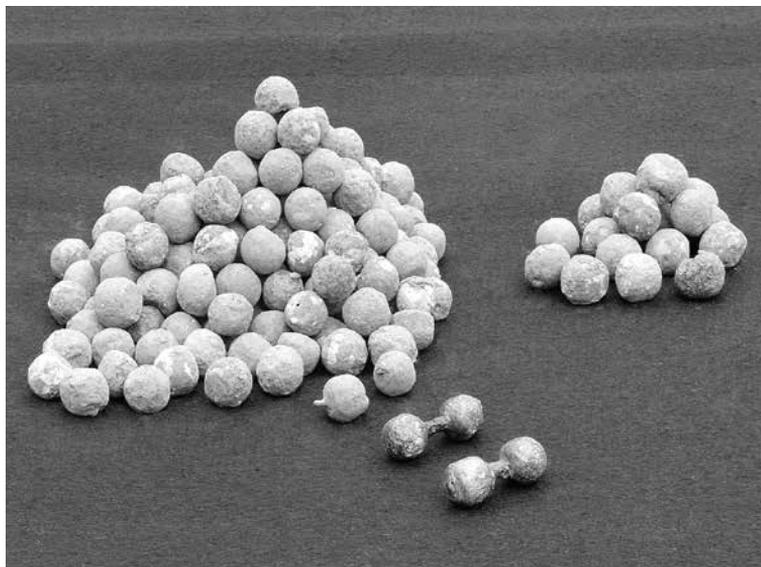
Bend verfolgten französische Einheiten die flüchtenden russischen Truppen, stellten diese vermutlich in kleineren Gefechten im Umfeld von Remagen, worauf es zur kurzzeitigen Wiedereinnahme der Stadt durch die Franzosen kam.

Zusammenfassend lässt sich der archäologische Befund, insbesondere die prozentuale Geschossaufteilung beider Konfliktparteien, mit dem historisch überlieferten Gefechtsverlauf aus den Schriftquellen verbinden. Für die in der Forschung meist chronologisch weniger empfindlichen Musketenkugeln ist hier eine präzise Datierung möglich. Das Gefecht lässt sich, wegen seiner geringen Größe, kaum als Schlachtfeld bezeichnen. Es ist jedoch der bislang einzig überlieferte archäologische Befund dieser Art im heutigen Kreisgebiet. Er spiegelt somit den historischen Verlauf vom Ende der französischen Besatzungszeit am Rhein anschaulich wider.

Die preußischen Rheinlande

Im weiteren Verlauf sind keine Gefechte mehr überliefert. Die französischen Truppen verblieben noch bis zum 11. Januar 1814 in Remagen. Nach einem mündlich überlieferten Hinweis – die Kosaken seien in gro-

Eine Vielzahl französischer Musketenkugeln (links) steht den wenigen Geschossen der preußischen/russischen Truppen (rechts) gegenüber.





Blick von der Erpeler Ley in die Goldene Meile bei Remagen

ber Zahl in Ahrweiler eingerückt – beschloss der französische Kommandant, nach Norden abzumarschieren, um einem drohenden Einschuss zu entgehen. Das Gebiet um Remagen sowie der Großteil des heutigen Kreises Ahrweiler wurden kampfflos von den Franzosen aufgegeben.

Im Verlauf dieses Jahres kam es zu der Einrichtung einer bereits 1813 beschlossenen Übergangsregierung der linksrheinischen Gebiete. Damit gehörte das Rhein-Mosel-Departement und somit auch das heutige Kreisgebiet zum Generalgouvernement Niederrhein mit Sitz in Aachen. Offiziell begann die preußische Herrschaft am Rhein erst mit dem Wiener Kongress sowie dem Besitzergreifungspatent des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III vom 5. April 1815. Im Rahmen der provisorischen Kreiseinteilung im Jahr 1816 wurde jeweils für Adenau und Ahrweiler erstmals ein Kreiskommissar berufen. Ab 1822 gehörte der heutige

Kreis Ahrweiler zur preußischen Rheinprovinz, welche bis zu ihrer Auflösung nach dem Zweiten Weltkrieg bestehen blieb.

Literatur:

- Ch. von Stramberg, Rheinischer Antiquarius, Abteilung I, Band 2, (1853), 694f.
- A. Federle, Der Abzug der Franzosen aus Remagen im Januar 1814. Jahrbuch des Kreises Ahrweiler 1937, 114ff.
- K. Flink, Chronik der Stadt Remagen von 1813-1879. Rigomagus 3 (Remagen 1972), 7-12.
- B. Bogdanovic, I. Valenčak, Das grosse Buch der klassischen Feuerwaffen (Stuttgart 1986), 14-19.
- I. Görtz, Vom Ende des alten Reiches bis zum Ersten Weltkrieg (1794-1914). Der Kreis Ahrweiler im Wandel der Zeit – Studien zu Vergangenheit und Gegenwart 3 (Bad Neuenahr-Ahrweiler 1993), 139f.
- H. Kleinpass, Sinzig in den Jahren 1794 bis 1819. Aus der Chronik des Bürgermeisters Vogel. Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1993, 118.
- I. Görtz, L. Janta, H. Rieck, 200 Jahre Kreis Ahrweiler. Vorgeschichte – Bildung der Landkreise Ahrweiler und Adenau. Die Kreisentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2016, 8ff.
- G. Heeren, B. Schmitz, Franzosen am Rhein! Zu den archäologischen Spuren der französischen Besatzungszeit im Kreis Ahrweiler (1794-1814). Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2019, 132-135.